

8. Das Mittagessen.

Punkt zwölf Uhr müssen die Kinder zu Hause sein. Warum wohl? Wer das nicht weiß, dem wird es sein hungriger Magen sagen. Aber die Mutter hat es auch oft genug gesagt und hat hinzugefügt: Wer nicht kommt zu rechter Zeit, der muß essen, was übrig bleibt. — Der Tisch ist schon ein Weilchen gedeckt. Da steht der Teller für den Vater, da für die Mutter, und da stehen die Teller für die Kinder. Neben dem Teller liegen Messer, Gabel und Löffel. Auf dem Tische stehen Pfeffer und Salz, Wasser und Brot, manchmal auch eine Flasche Wein. Jetzt wird die Suppe aufgetragen, und alle setzen sich um den Tisch. Eins spricht das Tischgebet und die andern beten andächtig mit. Während des Essens müssen sich die Kinder ruhig verhalten. Was giebt es denn heute, Kraut oder Rüben, Bohnen oder Erbsen, Fleisch oder Fische? Was ist denn dein Leibgericht, Nudeln oder Klöße, Brei oder Pfannenkuchen?iß nicht zu rasch und nicht zu heiß! Laß auch noch ein Plätzchen frei; vielleicht hat die Mutter noch ein paar Kirschchen, einen Apfel oder eine Birne. — Wer gesättigt ist, legt Löffel und Gabel zusammen und wartet, bis alle fertig sind. Dann wird das Dankgebet gesprochen; denn der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht.

9. Die Rückkehr des Vaters.

Ein Kind stand am Fenster und blickte hinaus, ob sein Vater noch nicht käme. Es war schon Abend und beinahe dunkel, und es war ein weiter und schlimmer Weg, den der Vater zu reisen hatte. Er hätte sich leicht verirren können und in einen Sumpf geraten oder in ein tiefes Wasser, wo er nicht wieder heraus konnte. Da dachte das Kind: „Ach, wenn doch mein Vater wieder da wäre, wie froh wollte ich sein!“ Aber er kam noch nicht, und es wurde immer dunkler. Da weinte das Kind und betete zum lieben Gott, daß er den Vater beschützen und wieder nach Hause führen möchte. Und alsbald sah es einen hellen Stern über dem Walde aufgehen,